

Markus Eberharter: *Die translatorischen Biographien von Jan Nepomucen Kamiński, Walenty Chłędowski und Wiktor Baworowski. Zum Leben und Werk von drei Literaturübersetzern im 19. Jahrhundert.* Warszawa: Instytut Lingwistyki Stosowanej UW, 2018. 413 S.

Der Warschauer Germanist und Translationswissenschaftler Markus Eberharter verbindet schon seit langem die polnische und die deutsch(sprachig)e Forschung im Bereich der *Translator Studies* – einer soziologisch orientierten Sparte der Translationswissenschaft, die sich seit der Millennium-Wende intensiv entwickelt. Mit seinen Studien zum Leben und Werk von teilweise wenig bekannten oder vergessenen deutsch-polnischen Übersetzern aus dem 19. und 20. Jahrhundert leistet Eberharter einen wesentlichen Beitrag dazu, sowohl konkrete Akteure des Literaturtransfers in Erinnerung zu rufen als auch methodologische Grundlagen zur Beschreibung von sogenannten translatorischen Biographien zu erarbeiten. Dies ist auch das Anliegen seiner im Folgenden besprochenen Monographie, die an der Schnittstelle zwischen Germanistik, Polonistik (bzw. der Geschichte der polnischen Literatur des 19. Jahrhunderts) und der Translationssoziologie angesiedelt ist.

Das Buch ist drei literarischen Übersetzern gewidmet, die im Galizien des 19. Jahrhunderts, das damals zur Donaumonarchie gehörte, aus dem Deutschen ins Polnische übersetzten. Ihre literarisch-translatorische Tätigkeit scheint dabei repräsentativ für das Schaffen der galizischen Übersetzer des 19. Jahrhunderts zu sein, die im österreichischen Teilungsgebiet Polens die deutsche Literatur ins polnische literarische Feld eingeführt haben. Walenty Chłędowski (1797–1846), Wiktor Baworowski (1826–1894) und vor allem Jan Nepomucen Kamiński (1777–1855) sind polnischen Literaturhistorikern nicht unbekannt; besonders zu Kamiński liegen theaterwissenschaftliche Studien vor. Trotzdem werden die drei Figuren im polonistischen Diskurs nicht als Übersetzer, sondern als Kulturschaffende in anderen Rollen wahrgenommen: Kamiński – als Theaterschaffender (Regisseur, Schauspieler, Dramatiker, langjähriger Leiter des polnischen Theaters in Lemberg), Chłędowski – als Philologe und Publizist, Baworowski – als Gründer einer umfangreichen Bibliothek, die das Herzstück seines „Instituts“ (nach dem Vorbild des Lemberger Ossolineum, einer wissenschaftlich-kulturellen Einrichtung von Józef Maksymilian Ossoliński) bilden sollte. Vor diesem Hintergrund setzt sich Markus Eberharter zum Ziel, diese prominenten Figuren des galizischen Kulturlebens des 19. Jahrhunderts aus einer anderen Perspektive darzustellen, und zwar über ihre translatorischen Biographien, die er rekonstruiert. Somit rückt er das übersetzerische Schaffen von Kamiński, Chłędowski und Baworowski in den Vordergrund – ein Œuvre, das bisher vergessen oder marginalisiert wurde (oft von den Übersetzern selbst, die in der Öffentlichkeit lieber in anderen Rollen auftraten) oder nur in Manuskripten erhalten blieb. Methodologisch knüpft Eberharter einerseits an die angelsächsischen Vertreter der *Translator Studies* Andrew CHESTERMAN (2009) und Anthony PYM (2009) an, andererseits an die Forschungen im Rahmen des Projekts „UeLEX“ (Germersheimer Übersetzerlexikon) an der Universität Mainz / Germersheim. Dabei entwickelt er sein eigenes Modell zur Beschreibung einer translatorischen Biographie, das auf den Vorschlag von Renata Makarska zurückgeht. MAKARSKA (2014, 2016) unterscheidet vier biographische Elemente, die es erlauben, Lebensläufe von Übersetzerinnen und Übersetzern ganzheitlich und umfassend zu beschreiben:

1. die Sprach- und Topobiographie, 2. das Netzwerk von Kontakten zu Autoren, Verlegern, Kritikern und anderen Akteuren im literarischen Feld, 3. die (Selbst-)Darstellung des Übersetzers, 4. die Beziehungen zwischen dem translatorischen Œuvre und der sonstigen Tätigkeit des Übersetzers. Diese Bausteine einer translatorischen Biographie erweitert Eberharter um andere wichtige Aspekte: den „Weg zum Übersetzen“, d. h. die sprachliche und literarische Sozialisation sowie die Motivation, sich mit dem Übersetzen zu beschäftigen; das translatorische Œuvre und seine kritische Bewertung; die Arbeitsweise des Übersetzers und seine Auffassung vom Übersetzen an sich, was unter dem Begriff „translatorische Identität“ subsumiert wird.

Bei der Entwicklung seines Modells macht sich Eberharter auch Pierre Bourdieus soziologische Kategorien zunutze, die u. a. von Michaela WOLF (2007) und Erich PRUNČ (2008) in die Translationswissenschaft übernommen wurden: das „literarische Feld“ und das „Übersetzungsfeld“. Letzteres fasst er als ein separates Teilsystem („Subfeld“) des literarischen Feldes auf, das teilweise seinen eigenen Regeln folgt (S. 40). Dieser Ansatz ist kohärent und überzeugend. Das theoretische Einführungskapitel (S. 21–43) bietet einen guten Überblick über die Translationswissenschaft nach dem *social turn*, wobei Eberharter die Konzepte und Instrumente der Übersetzungssoziologie nicht etwa unkritisch übernimmt, sondern an seinen Forschungsgegenstand anpasst. So richtet sich die Struktur der Monographie nach denjenigen „Bausteinen“ einer translatorischen Biographie, die es ermöglichen, die Übersetzerprofile von Kamiński, Chłędowski und Baworowski möglichst umfassend zu beschreiben und die Gemeinsamkeiten zwischen ihnen zu erfassen – trotz aller Differenzen, die sich allein schon aus ihrer Zugehörigkeit zu unterschiedlichen Generationen ergeben. Den gemeinsamen Nenner in den translatorischen Biographien der drei galizischen Übersetzer bilden zwei Umstände: erstens, ihre sprachliche und literarische Sozialisation, die nach einem spezifischen Muster verlief (Deutsch als Bildungs- und/oder Familiensprache, erschwelter Weg zum Polnischen, das sich alle drei Übersetzer erst in ihrem Jugendalter im Selbststudium aneigneten); zweitens, ihre Motivation für die Übersetzungsarbeit (die autodidaktische Rolle des Übersetzens aus dem Deutschen: Vervollkommnung der eigenen Sprach- und literarischen Kompetenz; der Wunsch, Polnisch als Literatursprache aufzuwerten) – Motive, die sich, so Eberharter, in den Biographien anderer galizischer Übersetzer im 19. Jahrhundert ebenfalls wiederfinden. Eine weitere Gemeinsamkeit von Kamiński, Chłędowski und Baworowski besteht darin, dass sie sich keineswegs in erster Linie als Übersetzer verstanden – auch wenn jeder von ihnen über sein eigenes translatorisches Schaffen reflektierte. Dieses Selbstverständnis wirkte sich darauf aus, wie alle drei von ihren Zeitgenossen und den nachfolgenden Generationen wahrgenommen wurden. Der Selbst- und Fremdwahrnehmung seiner Protagonisten widmet Eberharter viel Platz. Er verfolgt die Rezeption ihrer Übersetzungen bis ins 20. Jahrhundert hinein, beschreibt die Geschichte ihrer literarischen und materiellen Nachlässe, die mitunter sehr kompliziert war – besonders im Fall von Wiktor Baworowskis monumentaler Bibliothek. Andererseits sieht er zu Recht davon ab, das gesamte Netzwerk der Kontakte von Kamiński, Chłędowski und Baworowski zu rekonstruieren, da dies zum einen langwierige Archivrecherchen erfordern und zum anderen die ohnehin schon umfangreiche Monographie übermäßig erweitern würde. Stattdessen postuliert Eberharter für die künftige Forschung, das Übersetzungsfeld in Galizien zur Zeit der Teilungen näher zu untersuchen,

wobei man insbesondere die Rolle Lembergs als kulturelles Zentrum mit seinen engen Verbindungen nach Wien berücksichtigen sollte. Diese Forderung setzt Eberharter übrigens in seinen anderen Publikationen um (z. B. EBERHARTER 2020).¹

Die fundierte Studie des Warschauer Germanisten enthält zahlreiche Überlegungen und Erkenntnisse, die nicht nur für die Translationswissenschaft, sondern auch für die Geschichte der polnischen Literatur wertvoll sind. Eberharter fördert aus dem „Archiv“ bzw. dem „Speichergedächtnis“ der Literaturgeschichte die Leistungen der heute so gut wie vergessenen, aber dennoch herausragenden, literarisch talentierten und verdienstvollen Kulturmittler Walenty Chłędowski und Wiktor Baworowski. Im Fall des weitaus bekannteren Jan Nepomucen Kamiński nimmt Eberharter eine Umwertung vor, was dessen schriftstellerische, theater- und kulturschaffende Leistung sowie seine verschiedenen Rollen im literarischen Feld betrifft. Seine translatorische Arbeit wird gewürdigt bzw. aufgewertet, wobei der Verfasser die Tatsache nicht aus den Augen verliert, dass die Grenze zwischen Kamińskis Übersetzungen im eigentlichen Wortsinne einerseits und seinen Bearbeitungen, Adaptionen sowie Nachahmungen fremdsprachiger Bühnenerwerke andererseits durchaus fließend ist. Die hier diskutierte Studie ist somit die erste und bisher einzige umfassende Darstellung des übersetzerischen Schaffens von Kamiński, wodurch Eberharter einen einzigartigen Beitrag zur Erforschung der polnischen Literatur des 19. Jahrhunderts leistet.

Bemerkenswert ist die Tatsache, dass die wichtigsten Autoren der Weltliteratur, denen sich Kamiński, Chłędowski und Baworowski als Übersetzer zuwandten, Schiller, Goethe, Byron und Shakespeare waren. Das bedeutet, so Eberharter, dass die Dichter, die eine so wichtige Inspirationsquelle für die polnische Romantik waren, noch vor Adam Mickiewiczs Debüt (1822)² in das polnische Literatursystem eingeführt wurden. Dies gilt insbesondere für die ästhetischen Schriften von Schiller in Kamińskis Übersetzungen, die der Autor der *Balladen und Romanzen* sehr schätzte; diese Übertragungen wirkten als Katalysator des romantischen Durchbruchs in Polen. Literaturhistorisch gesehen sind Kamiński und Chłędowski an einer Epochengrenze zu verorten: Ihr literarischer Geschmack und ihr Kunstverständnis wurden einerseits von der polnischen Aufklärung und dem sog. Warschauer Klassizismus geprägt, andererseits von den deutschen Stürmern und Drängern, die sie mit Vorliebe übersetzten. Markus Eberharter beleuchtet damit den bislang wenig beachteten Beitrag der galizischen Übersetzer zur Entstehung der polnischen Romantik – oder zumindest zur Wegbereitung des neuen Paradigmas. Er macht auch deutlich, dass im literarischen Polysystem Galiziens die deutsche Sprache oft den Zugang zur Weltliteratur überhaupt ermöglichte: zu Byron, Shakespeare oder Calderon, die aus zweiter Hand, und zwar über deutsche Fassungen, ins Polnische übersetzt wurden. Im österreichischen Teilungsgebiet wurde also gewissermaßen die frühromantische Utopie einer „deutschen Weltliteratur“, der sich auch Goethe verschrieben hatte, und der deutschen Sprache als deren Trägerin („Weltsprache“) erfüllt.

¹ Ich würde dieses Desiderat auch auf einen Vergleich der translatorischen Felder in den drei polnischen Teilungsgebieten ausdehnen. Aufgrund der unterschiedlichen Kultur- und Bildungspolitik im preußischen, russischen und österreichischen Teilungsgebiet dürften die lokalen Arbeitsbedingungen für literarische Übersetzer jeweils unterschiedlich ausgefallen sein.

² Das Jahr 1822, in dem Mickiewiczs erster Gedichtband, *Ballady i romanse* [Balladen und Romanzen] erschien, gilt als Beginn der polnischen Romantik.

Zu Recht weist Eberharter auch auf die Besonderheiten des translatorischen Feldes in Galizien hin, wo die gebildeten Schichten, die oft besser Deutsch als Polnisch beherrschten, deutsche Dichter im Original lesen konnten und keine Übersetzungen brauchten. Hier erfüllten die polnischen Übertragungen der Weltliteratur eine andere Funktion als diejenige, ausländische Schriftsteller sprachunkundigen Lesern näherzubringen. Übersetzungen gehörten vielmehr zu einem Tätigkeitsbereich, der später, im Zeitalter des Positivismus, als sog. organische Arbeit bezeichnet wurde. Sie sollten als Prüfstein und als Beweis der Literaturwürdigkeit der polnischen Sprache dienen. Im damaligen polnischen Literatursystem, das der Zensur aller drei Teilungsmächte unterlag, fungierten die übersetzten Werke außerdem als Ersatz für die einheimische literarische Produktion. Diese Rolle spielten die Dichtungen des Sturm und Drang, insbesondere die „rebellischen“ Dramen Schillers.

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, dass Markus Eberharter in seinem Buch einen originellen translationswissenschaftlich-komparatistischen Forschungsansatz bietet. Das translatorische Œuvre von Kamiński, Chłędowski und Baworowski wird ausführlich charakterisiert und in den breiten Kontext der polnischen Literatur der Aufklärung und der Romantik gestellt. Gleichzeitig wird die Frage nach der möglichen Material- und Quellenbasis erörtert, auf die man für die Untersuchung translatorischer Biographien zurückgreifen kann. Im Fall der drei Protagonisten von Eberharters Studie sind die verfügbaren Archivquellen alles andere als vollständig. Mit vorhandenen Informationslücken geht der Autor vorsichtig um, indem er oft sehr verlockende Schlussfolgerungen und naheliegende Verallgemeinerungen nicht als Gewissheiten, sondern als Vermutungen und Hypothesen ausgibt. Das Buch ist auch deswegen so innovativ, weil es einen Blick „von außen“ auf die polnische Literatur bietet: aus der Perspektive eines Komparatisten, der seine polonistischen bzw. slawistischen Kompetenzen an einer österreichischen Universität erworben hat. Souverän bewegt sich Markus Eberharter im Bereich der polnischen Sprache aus dem 18. bis 19. Jahrhundert: Er liest (auch aus Handschriften!), interpretiert und übersetzt stets adäquat Auszüge aus literarischen, literaturkritischen und publizistischen Texten aus diesem Zeitraum ins Deutsche.

Hervorzuheben ist auch, dass Eberharter selbst einen bedeutenden Teil der einschlägigen Texte aus polnischen und ukrainischen Archiv- und Bibliotheksbeständen ans Licht gebracht hat, was eine enorme Arbeit mit Quellenmaterial sowohl in materieller als auch in digitaler Form erforderte.³ Aus der Sicht der polnischen Literaturgeschichte sind beispielsweise jene Passagen des Buches unschätzbar, in denen ein Bericht Baworowskis über seine Gespräche mit Adam Mickiewicz herangezogen wird (S. 155–158). In diesen Gesprächen spielten die Fragen der literarischen Übersetzung eine zentrale Rolle, daher gewähren die Schriften Baworowskis einen Einblick in die Überlegungen des polnischen Dichters zum Thema Übersetzen. Diese Quelle wurde, so scheint es, von der Mickiewicz-Forschung bisher wenig beachtet.

Der Wert von Eberharters Monographie für die Polonistik, insbesondere für die Erforschung der polnischen Romantik, kann also nicht hoch genug eingeschätzt werden. Ich finde es daher sehr schade, dass ein so grundlegendes Werk nicht auch in polnischer Sprache vorliegt,

³ Übrigens zeigen die Ergebnisse von Eberharters manchmal geradezu detektivisch genauen Recherchen, dass die für Bibliotheken, Archive u. ä. so kosten- und arbeitsintensive Digitalisierung von scheinbar unwichtigen oder wenig nützlichen Dokumenten durchaus sinnvoll ist und viele wissenschaftliche Vorteile bringen kann.

was den Kreis der Literaturhistoriker, die davon profitieren könnten, erheblich einschränkt. Erfreulicherweise stoßen wenigstens die methodologischen Vorschläge des Autors in der polnischen und deutschsprachigen Translationswissenschaft auf große Resonanz. Davon zeugt etwa das Interesse, das die von Eberharter geleitete Sektion unter dem Titel „Translatorische Biographien“ auf dem Ersten Kongress der Polnischen Translationswissenschaft 2022 in Krakau erweckte. Die Referate aus dieser Sektion erschienen in der von Eberharter mitherausgegebenen monographischen Ausgabe der Zeitschrift „Przekładaniec“ (47/2023), die mehrere auf sein methodologisches Konzept zurückgreifende „Übersetzerporträts“ enthält. Dies beweist die Universalität seines Modells, das auf literarische Übersetzer in vielen Epochen und Sprachkonfigurationen anwendbar ist. Auch die Aufnahme einer übersetzerbiographischen Fallstudie des Warschauer Germanisten in die Anthologie der gegenwärtigen deutschsprachigen Translationswissenschaft (DE BOŃCZA BUKOWSKI / KITA-HUBER (Hg.) 2024), wo Eberharter die *Translator Studies* vertritt, zeugt davon, dass seine Forschungsergebnisse einen dauerhaften Platz im deutsch- und polnischsprachigen übersetzungswissenschaftlichen Diskurs einnehmen.

Katarzyna Lukas

<https://doi.org/10.26881/sgg.2024.50.51.14>

Bibliographie

- CHESTERMAN, Andrew (2009): The Name and Nature of Translator Studies. In: „Hermes – Journal of Language and Communication Studies“ 42, 13–22.
- EBERHARTER, Markus (2024): O biografii tłumaczy i metodologii ich badania. Na przykładzie biografii translatorskiej Wandy Kragen i jej dzieła translatorskiego. In: DE BOŃCZA BUKOWSKI, Piotr / KITA-HUBER, Jadwiga (Hg.): *Współczesna myśl translatologiczna w krajach niemieckojęzycznych*. Kraków: Wydawnictwo UJ, 241–267.
- EBERHARTER, Markus (2023): Tłumacze i ich biografie – pytania metodologiczne. In: „Przekładaniec“ 47, 15–30.
- EBERHARTER, Markus (2020): Biografia translatorska Alberta Zippera (1855–1936). In: KITA-HUBER, Jadwiga / MAKARSKA, Renata (Hg.): *Wyjść tłumaczowi naprzeciw. Miejsce tłumacza w najnowszych badaniach translatologicznych*. Kraków: Universitas, 93–109.
- MAKARSKA, Renata (2014): Translationsbiographische Forschung. Am Beispiel von Siegfried Lipiner und Grete Reiner. In: KELLETAT, Andreas F. / TASHINSKIY, Aleksey / BOGUNA, Juliya (Hg.): *Übersetzerforschung. Neue Beiträge zur Literatur- und Kulturgeschichte des Übersetzens*. Berlin: Frank & Timme, 215–232.
- MAKARSKA, Renata (2014): Die Rückkehr des Übersetzers. Zum Nutzen einer Übersetzerbiographie. In: KELLETAT, Andreas F. / TASHINSKIY, Aleksey (Hg.): *Übersetzer als Entdecker. Ihr Leben und Werk als Gegenstand translatiowissenschaftlicher und literaturgeschichtlicher Forschung*. Berlin: Frank & Timme, 51–61.
- PRUNČ, Erich (2008): Zur Konstruktion von Translationskulturen. In: SCHIPPEL, Larisa (Hg.): *Translationskultur – ein innovatives und produktives Konzept*. Berlin: Frank & Timme, 19–41.

PYM, Anthony (2009): Humanizing Translation History. In: „Hermes – Journal of Language and Communication Studies” 42, 23–48.

WOLF, Michaela (2007): The location of the “translation field”. Negotiating borderlines between Pierre Bourdieu and Homi Bhabha. In: WOLF, Michaela / FUKARI, Alexandra (Hg.): *Constructing a Sociology of Translation*. Amsterdam / Philadelphia: Benjamins, 109–119.